

# s'Wienachtswunder

Autor(en): **Hug, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **29 (1987)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972012>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# s' Wienachtswunder

Erzählung von Joseph Hug †

## Zum Gedenken

Am 7. Oktober letzten Jahres starb zweiundachtzig-jährig in Walenstadt, seiner Wahlheimat, Joseph Hug. Er war von Beruf Korbmacher, gesundheitliche Heimsuchungen und wirtschaftliche Bedrängnisse seiner Eltern hatten ihm diesen Beruf aufgezwungen. Doch blieb er ihm treu und oblag ihm mit Hingebung. Wenn man ihn in seinem kleinen Häuslein besuchte, fand man ihn munter werkend, umgeben von Zainen und Körben, die er meisterlich formte, doch auch umrahmt von vielen Handschriften. Diese Manuskriptpapiere waren es, die seinen vielen nächtlichen Stunden entsprungen waren. Denn Hug, ein stiller, in sich ruhender Mann, war ein Dichter von seltener Begabung. Ein nie gestilltes Heimweh nach Untervaz, seiner Heimat, liess ihn immer wieder zur Feder greifen und aus den Erlebnissen seiner Jugend Erzählungen, Anekdoten und Gedichte in grosser Zahl gestalten. Zur Hauptsache waren es mundartliche Arbeiten. Binden verfügt über ein gutes Dialektgut, Fient, Jörger, Valär waren Könner. Doch Hug stand keinem von ihnen nach. Er war in seltener Weise fähig zu einer künstlerischen Verdichtung seiner Arbeiten, die sie über das landläufige Dialektschaffen weit hinaushoben. Einiges davon, wie etwa sein «Gmeiwerch» oder sein Roman «Dunggli Wolgga ob Salaz», wird gewiss noch lange weiterleben. Zum Gedenken an den Heimgegangenen veröffentlichen wir nachfolgend eine Dialekterzählung und hoffen zuversichtlich, dass sein noch nicht geordneter Nachlass noch manche Zeugnisse seines Schaffens aufzeigen werde. M

Wänn im Wintermunet di graua Näbel chänn und di stoggdigg Bränta Bärg und Tal ins grau Lylacha yfääschen, eschtimiert ma wyder d Stuba und d Ofawermi. Dänn chunnt der Chrischmunet und ass wienächtelet aso gschtäätli. Hützuetags isches aber so: wiema planget uf dia Zit und si isch dänn da, su chunnts aim vor, dää grell Plunder am Wienachtsbaum überschtraali dia glänziga Auga vum Jeseschind be witem, ass werdi unter dänn vyla grossa und



chlina Pägg näbet em Bam grad verlochet und vergraba, überhopt – as hei be däm ganza Trubel nüt mää verlora.

In da Buebazita isches glych na a bitz anders gsy, ja, y möcht sääga, grad s Gunträri. Myna Wuusch isch gsy, wänni au nu amaal, an aizigs liebs Maal, an munzig chlys Wienachtsbämli überchäm, etscha mit a paar Cherza, etli farbiga Chugla und dänn na d Hauptsach – nai, nit dia in Silberpapyr ygwiggleta, süessa Sacha – dia hetti

na gäära entmanglet – aber wüssener, däa gross, glänzig Stärna uf em Spitz. Däa isch für my nit blos der Stärna vu Betlehem gsy, wo d Chünga zöochtet hät, nai, d Wienacht alles in aim, d Erfüllig vu mym nütiga Buebalääba, vu mym Buebagmüet, wo halt glych a bitz darbet hät, ob däm vu der Hand ins Muul lääba, be där Sorg, was mooradess ufa Tisch chäm. Ooni ass mers hett chänna recht überlegga, hätt däa Stärna für my na vyl mäa bidüütet: s Zaicha für an nöüi Zit, wo jez dänn chuu müess, wo mers alli vyl besser heien.

Vu Jaar zu Jaar isches be där Zuaversicht blyba. Am hailiga Aabed hani früa ins Bett müessa. D Naana, wo mi uuferzooga, hät mi tröschtet: «S Chrischtchindli chäm vylichters glych na da d Nacht, y söll nu wagger bätta.» Das aint Maal isches a grossa Byberwegga gsy, mit ema farbigy Helga druuf gchlaibet, s andermaal an Schoggi und a Mässbüechli. Derbei haani gwüsst, ass es der Naana schier s Härz abchlübi, will nit mäa fürmi ufem Stubatisch liggi und si isch mer na vyl lieber worda. Vor und dernaa hett mers d Naana wäder am Hääs, am Ässa na an der Liebi fääla luu. Sy isch an granschierts Wyb gsy, wo si albig gwüsst hät, z cheera. Fryli isch era derbei s Fluris Mareiali, wo mer d Laadawar gholt hän, asia durft chuu. Das isch an Gueti gsy mit da arma Lüüt und au be der Naana hätsi mängsmal an Aug druggt, wänn mer im höchshta Winter etsches uf d Baid ghäuschet, söll haissa, uufschryba luu hän. Fryli hät si gwüsst, assi das Münz, bis uf da letshta Häller überchäm. D Naana hett era da duuri nüt naareeda luu. «Lieber uurächt lyda ass uurächt tua.» Däa Spruch hät d Naana nit blos im Muul gchaa, nai, au dernaa gläbt, im Handel und Wandel und Lüüt hänn si überall gäära gchaa.

Di ermera Lüüt im Dorf hän vo jehäär der Verdienscht überduuri müessa ga suecha. Au d Naana isch mit däm, wasi us da Pflanzägger sälber zooga, derzua mit Obscht und Gmües, wosi da Puura im Dorf abkauft hät, uf da Märkt und in dia Kurort Ragaz und Davos gganga. Der Profitt isch zwar chly gsy, will d War dua lüzel golta hät. Glych hät mes albig aswia tröölt. Be der eershta Chelti im Wintermuonet hät d Naana di lang Ritterazaina mit da hölzerna Sogglaischt vu dr

Hischt in d Stuba aaha groobet. Diggi Stoffändi hän der Zettel abggy. Mit da glychliga Trömmmer an der yserna Sognatla sind di alta, verchrümmta Finger vu der Naana dur dia Trömmmer gfaara, wia s Wäberschiffli im Wäbschtuel. Nit ja-nai isch aso na Sogg gflochtena gsy. Ywännig hät sis mit warmer Schafwulla, wo dervor na unter d Kartätscha chuu isch, gfüeteret. A ganzi Tschuppla vu dänna Sögg hän im ena wyssa Plahatuech Platz gcha, wosi an alla vier Zipfel zämabunda, am ena Morga in aller Heeresfrüeni um d Aggsla ghänggt, aso z stundawys em Bärn na ussi und in d Herrschaft aahi trait hät. Isch si am Aabed spaat assa hundstodmüed und wia greederet haichuu, isch s Püntali nit lychter gsy. Zwar hät si d Sögg vergwantet gchaa un derzua na etsches bschtellt. Sant Marti der gfürchtet Taag für vyl Puura, isch danundig uf em Tapeet gsy und was da Lüüt über z Zysa ussi blyba isch, häns müessa uf d Wienacht spara. Aso hät d Naana allerhand Aässigs müessa ytuuscha. Mier sind grad d Auga überlaufa bem Uuspagga: a paar Tschyela Alpchääs, a waggeri Gaufla süessi Dürbyra, etscha an Türggabrot und gär a grosses Bindali dyges Schwyflaisch. Das sei dänn für d Fyrtig, hät d Naana gmaint und gschmöllet, derbei an das bitz Münz im Gäldseggel, an da langa Jänner dänggt, au an Fluris Mareiali, wo ma dänn d Ladawar wider müess uufschryba luu.

Disälba Tääg vor der Wienacht bini glych rächt puscher und zueversichtli gsy. Dia paar Wucha sind ja di schünscht Zit im ganza Jaar. Alles planget uf etsches Grosses, Bsundrigs, wo jez dänn gschääha müess. A jedes vertrauts Wingali chunnt aim aswia verzaubert vor und ass isch grad aso, wia si aim da und döt an zarts Händli entgeega streggti und aim winggti. D Bäm und d Strücher sind über und über volla Silber vum Picht, d Bärga und d Ebni parat füra wyssa Sunntiggruscht.

In der Schuel hät is der Pater Supeeri d Wienachtsgschicht verzellt, vum Jeseschind in der Chrippa, im Stall z Betlehem, vum Oggs und Esel, da Hirta und da drei Chünga. Der Herodes, däa Tüüfelszingga, wonem Chindli na em Lääba trachtet, hetten mer am liebshta gvierteilt und zum ena Muess zerschampfet. Am Namittaag

vor em hailiga Aabed hät der Leerer das digg Buech mit da graua, abgeschabeta Deggel usem Chaschta gnuu. Mier wären fast an Deggi uuhi-gumpet vor Freud. Us däm Buech hät is der Leerer di schünschta Märli vorgläsa. Das isch dua grad di rächt Zit gsy derzua. Dia Wält, wosi üüs us däm Buech uuftua hät, isch is dopplet und dreifach aso schüü vorchuu wia dervor und mier hetten Taag und Nacht möga zualoosa. Näbscht da Prinza und Prinsässina isch au vu arma Lüüt d Reed gsy, wo schwär an ierem Lääba gchrummpugglet hän. Dänn isch a gueti Fee chuu und mit aim Schlag sinds rych und glüggli worda, eba wega däm, will si d Giduld nit verlorä hän und uf em grada Wääg blyba sind. Be mier isch dia Märliwält und d Wienacht ais ins ander übrigganga. Y haa drüber naahikaländeret, wänn ai Mänsch uf der lieba Wält dur sys schwär Lääba s Glügg verdient hett, denn sicher d Naana und wänn aswäär derzua kababel wär, das Glügg z vergy, denn sicher s Jeseschind. Warum chännt dänn s Wunder nit gschäha, vylichters moora? Ma müess nu fescht draa glauba.

Wia im Truum bini haizua. D Tüür isch bschlossa gsy. D Naana isch dängg na mit ema Paar Sögg aswo in a Huus, für untera Chrischtbam und chaa dänn em Gäld a Jaar lang naahiluega, isch mer dur a Chopf duur. Y by ainawääg glüggli gsy und volla Freuda, wills mer vorchuu isch, mier bruucheni das Münz überhopt nümma. Dua erschwiggi am nächschta Huusegg grad na s Tunali, myna Schuelgschpaana, mit era waggera Schlämpa Türggabrot, derzua fingerdigg süess Schmalz und Holderlatweria druuf gschtricha in der aina Hand, di ander wiesi mer zua winggt. Derna hebt er mer syni Schnitta na rächt unter d Nasa, assi na mäa Gluscht überchäm. Är druggt d Auga lischtig zämme, sait: «So Seppli, wia häsches hüür mit dym Chrischtbam? Chunsch aina über?» Y haa nu d Aggsla verguuderet, aber kai Wort gsait. Dua drääjitsi s Tunali halbwägs uf d Sita, murgglet wäärend em Chäua, aber aso, assis grad na gchöört haa: «Hetten ier Gäld fürs Luussalb.» Y haa d Füüscht im Sagg gmacht. Wenni s Tunali etscha uf a Rugga glait haa, isch mer vorchuu, ass wär nit rächt, amena hailiga Aabed z stritta. Bem gschliffna Müüli vum Tunali hetti ainawääg

müessa der Chürzer züüha, drum haani wella guu. Dysa aber hät na aswaas uf em Tapeet gchaa: «Du glaubsch dängg au na an da Samichlaus und ans Chrischchind, ja eba . . . y maina . . . ass äs da Lüüt der Chrischbam ins Huus hooli?» «Ja, y glauba draa» ha ni a bitz uufbracht zrugg gy und em Gschpaana fescht in d Auga glueget. Dää hät nu s Gsicht verzoga: «Plöpfer, was da bisch. Y by däm Schwindel schu vorfäära uf d Spur chuu. Chasch grad sälber luega, chumm nu.» Mit dänna Wort hät mi s Tunali amena Tschoopaärmel paggt und geget ieres Huus uuhi diexlet. Y ha mi zeersch gweert. Glych hät mi der Haber gschtocha z luega, was da gschpylt wärdi. Be ierem Huus luegen di aina Fänschter in Maashööhi zum Garta ussi. D Bälgga vu der Näbetchammera sind zua gsi, derhinter hät schu s Liecht brännt. S Tunali hät mer dütet, au ja kai Muggs z macha, ufs Bänggli z styga und zu da Brittli yhiluega. Y haa das gmacht, putscha aber in der Uufreegig mit em Chopf an da Balgga, erschwigga aber grad na s Tunalis Mamma, wie si a grossi Chugla an da Chrischtbam heftet, dernäbscht a Huufa Pägg uf ema Tischli und grad na, wie si su gnod ass Gidangga ans Fänschter häaraschüss. Y wia der Blitz a Sprung uf a Boda und zum Garta ussi, gchööra aber na, wie si zum Fenschter ussa hüppet: «Wia mängsmaal haa ders schu gsait, söllsch mer nit dera wüeschta Goofa zum Huus häara rooba. Wart nu, y säages grad em Ätti.» Um s Huusegg ummi hät mi s Tunali schüü aapfuufet: «Du bisch dänn schu der gröscht Esel, su wit der Himmel blau. Chaasch dänn nit uufpassa. Woma di häarastellt, machsch etsches Dumms. Nit ummasuss hän di d Bueba aso uf der Latta» und nach ema Wyl «aber wia häsches? glaubsches jez? Gäll, s isch a bitz an elters Chrischchindli?» Us ema rächta Zoorä ussa haani dää aagfuuret: «Glaubs schu, bemena sona Luusbueb, wia du aina bisch, hett s Jeseschind übel Zit, wänns em na sött a Chrischbam hola, drum machts be öü d Mamma.» «Bisch du nu schüü stilla und putz dyni aigni Nasalöcher, Schyhailiga, was da bisch.» Druuf hät er mer wider amaal myni Sündä vorghebt. Wia gsait, y haa nit wella stritta, drum haa mi waili geget da Stotz aahi uf d Sogga gmacht. Alli Freud, der ganz

Wienachtszauber isch gsy, wien awäggblaasa. Vu däm wunderschiüuna Märlichschloss in mer djinna, sind nu a paar brandschwarzi Muura zrugge blyba. Y by mier selza aso uugluggli und verluu vorchuu, wie grad jez. Nit assi na dem Erläbnis vu grad vorig nümma ans Chrischchind glaubt hett, biswaaris. Glych häts mer halt in mym Gmüet mängs z hinder für gmacht. Gäär di letschta Wort vum Tunali hän mi grad ordali zwiggt. Der Pfyl ins Pantlibeggs Schyba, s Staiwerfa uf d Ziegeldächer, s Öpfelbämlü mit da eerschte Grafastainer unterm Rai, bsunders aber assi der Naana asia nit gfolget, iera Chummer und Sorga gmacht haa bis ais und gnueg, alles das isch mer z Sinn chuu und hät my ganz chly und nütig gmacht. D Angscht isch in mer uufgschprätzlet, s chännt jez und dänn etsches Uuquets ariwiera, imena Winggel zeig si s Tüüfelshöörnli und der Bös wellmi an der Gabla dura Loch aahi, unter d Hellplatta schüüfela.

D Naana hät der z Nacht schu uf em Tisch gchaa: stopfdiggi Määlsuppa, mit Chääs drygschnätzlet. Suss haa ni albig schu vu witem a Gesicht gmacht, wiena Ross vor der Schmitta, dasmal aber, wenn mer der Hunger au verganga isch, dia Suppa yhigschlumpfet, wieni myner Läbtig nüt gchaa hett. D Naana hät mi nu aso vu unna uuha aagluet, aber gchai Wort gsait. Naa em Abwäscha macht si, s wär glaubi Zit für mi, ins Bett. S Chrischchindli hei danundig a Düt dua, s chäm dänn etscha, aber wia s letscht Jaar, eersch da d Nacht. Suss haa ni albig gchienet und täübelet, jez aber ooni Wyderreed s Chittali wella über d Oora züüha. In däm Augabligg chlopfets an der Huustür. Druuf staat Ulmchrischtes Wyb, dia Seffa in der Stuba, aber nit ass Wienachtengel mit em gueta Bricht, nai, s Gunträäri, mit verääggeta Auga und ganz z hinderfür: «Der tuusiggottswilla Meja, wärisch aso guet und chämisch zuenis duuri. Dängg, der Chrischta häns mer a däärawääg haigholt vum Häuschlittna, mää tot ass läbig. Jez söll der Doggter bal chuu und y weiss nit, wo mer der Chopf staat.» «Söll i etsches Ruschtig mit ny zum verbinda?» fragt d Naana. S isch ja nit das eerschtmaal gsy, ass me si grüeft hät. «Nai, der Mesmer Wolf hät em di laid Muscha am Chopf verbunda. S hei em na der Bruschtchorb ydruggt,

drum müess jez der Doggter ufa Platz. S isch na ais grad mit em Fuerwerch überduuri ga hoola.» «Su gang jez ins Bett, Bueb» sait d Naana zue mer «dänn wänn mer guu». D Seffa hebt der Naana a Hand ufa Arm: «Ar söll au mitchuu, bis so guet Meja. D Chind sind ganz us em Hüüsli, ass wär na dänn wööler. S isch ja hailiga Aabed.» «Nu su dänn» macht d Naana «aber ass mer da Gwaggsna nit in da Wääg staascht, häsch gchöört?» «Ai jaa» haani aso deebesch gmacht, by aber haimli vor luter Uufreegig und Gwünder wia uf Nadla gschtanda. Vordjussa isches schu schtoggdunggel gsy und hett ee ass nit gäära gschneierlet. Zwüschet schwarza Wolgga hät da und döt a Stärna gflimmeret. D Seffa hät wieder aafanga rääga. «Wänn mer der Chrischta nu nit stirbt. Der Mesmer hät nit a schüüs Gesicht gmacht und dää verschtaat dänn etsches.» «A ba» tröschtet d Naana «uf en erschte Bligg gsääts maischlis füüler uus. Wo isches ariwiert? dängg wider be der gfärlena Stell bem Rangg.» «Prezys. Myna Maa häts über s gellig Ys mit em schwärbladena Schlitta zum Port uf a Tanna zuehi gschleuderet. A Wunder isch es, ass na d Lüüt na läbig aatroffa hän.»

In s Chrischtes Huus isch aim schu an der Tür dää Lysolgschmagg in d Nasa chuu, in der Stuba na mää und y by ganz verdatteret zu da Chind hääragsässa. Dia sind im Tischwinggel ghogget und hän mit grossa Auga albig zur Chammeratür spanyfet. Wia d Naana mit em Mesmer zur sälba yhi isch, haa ni grad na dää schwarzbartet Maa mit em digga Chopfverbund im Bett erschwiggt und dernäbet a bitz im Dunggla, a Tannabämlü, voll bhanga mit Cherza und Chugla, grad grüestet zum fyra. Dua häts mer grad a Stich ins Härz ggy. Später isch der Doggter chuu und d Naana schnäll dernaa mit bluetiga Stofffätza in d Chuchi ussi gganga. S glychalterig Lisali, wo näbet mier gsässa isch, hät aafanga rääga. «Jesses, der Ätti stirbt, der Ätti stirbt» häts gschraua. Y by mit der Hand über ieri blundi Zöpf gfaara, zum s tröschta. «Nai, der Ätti stirbt nit» haani zmaal gsait. «Wia chänntisch du au sölligs wüssa» git s Maitli zrugge. «S isch am hailiga Aabed gschäha. S Chrischchind lats nit zua. As trait s Lääba vum Ätti in syna schwacha Händli und laits untera Chrischbam.»

Oonis z überlegga, derzue imena gschpässiga Tuu isch mer das zum Muul ussa chuu. «Y wais-ses» haani na der Deggel druuf tua. Eersch awyl dernaa haani gmerggt, wasi gsait und assmi – ooni z wella – zünftig überlupft hei. Y ha der Chopf aahi ghebt und mi a bitz gschämt. S Lisali aber hät mer mit ierna grossa, blaua Auga lang ins s Gesicht glueget und isch dernaa ganz stilla und rüebig gsy.

Wieni hai und ins Bett chuu by, am sälbige Aabed, waissi nümma. Uf all Fäll bini, der Uufree-gig s trutz, schnäll ina tüüfa Schlaf keit. Zmaal isches hälla Taag, d Sunna schynt und y guu mit der Naana an der Grampscheesa, mit der Haua dry, dura Stotz uuhi, in der Mainig uf s Burghertali, in d Lööser. Dua chunnt grad der Bühali-franz mit sym Zwaischpänner im höchshta Garee dur d Hintergass aaha. Dia Tier häts ab etsches verschreggt und däa Franz häts au nümma maischtera möga. Y springa vu der Scheesa awägg und dänna Ross entgeega, um s zaiga, ass mer nit fürchti. D Naana gsäät d Gfaar, rupft mi awägg, würd aber vum Diexlaspitz aswo an der Juppa gfasst, keit, gratet unter d Ross und d Reeder, würd na a Stugg mitgschlaift und was z letscht na übrig blibt uf der Strass: s isch an armseeligs Hüüfali zerschampfes Fleisch, zerschplittereti Chnocha. Y stuu albig na am Wääg, luega mit grossa Auga uf däa Häärgang, ooni rächt z bigryfa, ooni rächt z verschtuu. Zmaal schrei y, springa uf das Hüüfali los, luu mi draa z Booda: «Naana . . . Naana . . . byn y d Schuld . . . y . . .? su reden doch . . . schimpfen nu . . . gällen, y by d Schuld . . . y . . . y . . .» Jez springen z alla Sita d Lüüt zämma. Zwai chreftigi Maasarma paggen mi, wenn mi awäggzüüha. Y weer mi mit Händ und Füess, schreia: «Naana, helfen mer, si chänn mi ga hoola, helfen mer.» Jez merggi, wia d Chammeratür gaat, gsäaha d Naana mit ema chlyna Petrolliecht in der Hand: «Der Gottswilla, was machscht au für a Lärma, Bueb?» Zeersch verschreggi zum anderamaal, willi maina, si chäm ass Gaischt vum Eebiga zrug und well mer na Bhüet Gott sääga. Dänn gsääh mer baidi s Deggbett, d Pfülf, s Lylacha, ass a schüü verschtreut am Boda. Y sälber gschpüüra, wia mer der Schwaiss in chlyna

Bächli über s Gesicht aahirünnt und ass alles nu a bösa Truum gsy sei. A Truum? Nai, nai, s Gunträri: In där Nacht isch mer d Naana nöü gschänggt worda, vum Chrischchind. Eersch jez isch mer d Ysicht chuu, wella chöschlis Guet das sei, woni mit allna Schätz vu der Wält nit tuuscha möcht, am wynigsta mit s Tunalis Chrischtbam, sannt dänna Hüüfa Pägg. Y tua a tüüfa Schnuuf, by wia nöüigibora und aso glüggli. Nia im Lääba haani aso zum Chrischchind bättet, wia in der-sälba hailiga Nacht.

Am Morga früa guu ni mit däm Päggli, wo für mi ufem Tisch lit, uf und abaus, zu s Chrischtes, unterem Ulm. Y luega nit amaal, was dry sei. S Lisali hantiert au schu aswaas am Chochärd umma. Wien era mys Gschängg in d Hand drugga, saitsi: «Y dangg der dänn für baides.» «Wieso für baides?» fragi a bitz verwunderet. «Du häsch rächt gchaa nächtig. Der Doggter hei gsait, der Ätti chäm be gueter Pfläg wider z rächt, nu sei er dernaa nümma guet föra strängs Wärch. Aso muess der au dangga.» «Mier dangga? Warum? Y by doch nit d Schuld. Dangg em Chrischchind.» «S isch schu gschäha» sait s Lisali und lächlet aso fry «dier au, will d aso fescht draa glaubt häsch, und y . . . ja eba . . . willi dua au aso fescht haa müessa draa glauba, ass der Ätti wider gsund wärdi.» Be dänna Wort druggt mer s Maitli d Hand und lueget mer lang in d Auga. Vu dua aa isch etsches zwüschetüüs baida gsy, woni dervuu nu söövel sääga chaa: mier händ is uf an uuschuldigi Art und Wys gäära gchaa. Dur etli Jaar duur isch mer s Lisali a Träus gsy, hät vyl Fräud und Glügg in mys ailtzig Buebalääba yhischüüfelet – eba ja – bis zu däm Taag, wonis d Noot um s liebi Brot in d Främdi tryba hät. Vu dua aa haani vum Lisali nüt mäa gsäha und nüt mäa gchöört. Ai Schatz aber isch mer blyba, bis ins hoch Alter vu der Naana: d Naana sälber, mit ierer Güeti und Träui und y gschpüüra si über Tod und Grab ussi nia mäa, ass wänns mer bsunders schlächt gaat oder wänns wienächtelet. An disälb Wienacht aber dänggi hüt na gäära zrug, wills mer uuverhofft a dopplets Glügg gschänggt hät, für das y über myna aigna Tod und über mys aiga Grab ussi dangga will.